



Jim Varsos alias Hobo Jim ist musikalischer Botschafter seiner Heimat Alaska. Bild: R. Theiss

Songs aus Tundra und Taiga

Hobo Jim überzeugt in der Neckarmühle mit kerniger Klampfen-Musik

MUNDELSHEIM

Alaska ist für viele Zeitgenossen ein weißer Fleck auf der Landkarte. Die Bewohner des 49. US-Staates aber sind stolz auf ihre Heimat. Und Hobo Jim ist ihr Botschafter, zumindest in musikalischer Hinsicht. Am Freitag gab der offizielle Staatssänger Alaskas ein Konzert in der Neckarmühle – und überzeugte mit kerniger Klampfen-Musik.

VON FRANK KLEIN

Hobo Jim, der mit richtigem Namen Jim Varsos heißt, bezeichnet sich selbst als „Simple Man“, als einfachen Mann. Vor 25 Jahren beschloss er, sich ganz der Musik zu widmen. Zuvor aber verdiente er seine Brötchen als Fischer, fuhr auf die eisige Behring-See hinaus und wartete, bis ihm nahrhafte Krabben ins Netz gingen.

Wenn er Hunger hatte, ging er in den Wald und kümmerte sich selbst um den Sonntagsbraten. „Ich kann mich selbst versor-

gen“, sagt er und zeigt vielsagend auf das Bowie-Messer in seinem Gürtel, das er stets bei sich trägt.

Viel gereist ist Jim auch, deshalb sein Beiname Hobo. Bei den Hobos handelt es sich um eine US-amerikanische Subkultur, die vor allem während der großen Depression der 30er Jahre eine Blütezeit erlebte. Wanderarbeiter reisten auf der Suche nach einem Job umher und nutzen dabei – illegalerweise – Güterzüge, auf die sie aufsprangen.

Hobo Jim war in allen Staaten der USA unterwegs, spielte als Straßenmusiker in San Francisco, New Orleans, New York und vielen anderen Städten. In der Country-Hochburg Nashville arbeitete er mit Musikgrößen wie Ricky Nelson, Randy Travis oder Ricky Skaggs zusammen.

1994 ernannte ihn seine Heimat zum offiziellen Staatssänger. In seinen Liedern will der Musiker seinem Publikum die Lebensweise seiner Heimat vermitteln, so auch bei seinem

Auftritt vor etwa 40 Besuchern in der Neckarmühle.

Das Leben in Alaska ist hart, die Einwohner können sich auch über die kleinen Dinge des Lebens freuen. So beschreibt Hobo Jim in seinem Lied „Backwood Girl“, wie er an einem kalten Morgen das Eis an der Fensterscheibe seiner Holzhütte wegkratzt und daraufhin seine Frau beim Holzhacken erblickt – und gleich darauf eine Liebeserklärung an seine Gattin zu Papier bringt.

Es sind einfache, kernige Nummern mit Country-Einflüssen, die der sympathische Musiker mit seiner Akustikgitarre vorträgt. Sie erzählen viel über das schwere Leben in Tundra und Taiga, aber auch von den schönen Momenten des „Alaska Way of Life“.

In dem Song „The Iditarod Trail“ etwa erzählt Hobo Jim von den Strapazen des legendären, rund 1600 Kilometer langen Schlittenhundrennens zwischen Anchorage und Nome. Heute ist der Titel die offizielle Hymne der Veranstaltung.

Die „Rathaus-“

Künstlerin Andrea Lühmann

DITZINGEN

Ditzingen hautnah und gar nicht kleinkariert zeigt derzeit das im zweijährigen Turnus stattfindende ARThaus mit 30 fotografischen Begegnungen. Im Fokus: das Rathaus-Team, ausgefragt und angezogen von der Bremer Künstlerin Andrea Lühmann.

VON SILVIA HAIDUK

„In diesem Format“, sagte OB Michael Makurath hintergründig lächelnd und auf ein überdimensionales Bild im Foyer deutend, „sind früher Heilige und Könige inszeniert worden. Die Zeiten ändern sich, ein Blick lohnt aber allemal auf „die von der Stadt“, die sich hinter Glas drei Etagen im Rathaus teilen.

Die intermediale Kunst mit dem Schwerpunkt Fotografie ist Lühmanns Feld, das sie nun zum zweiten Mal bis nach Ditzingen ausdehnt. Vor vier Jahren erarbeitete die 45-Jährige in der Strohgäu-Gemeinde mit Schülern ein Projekt zum Thema Heimat. Diesmal ging es um die „Rathaus-“. Die vergangenen neun Wochen führte sie ausführliche Interviews mit 14 Freiwilligen aus unterschiedlichen Fachbereichen, stellt Fragen, die direkt oder subtil mit ihrer Arbeit zu tun haben, beispielsweise „Haben Sie das Gefühl, eine sinnvolle Arbeit zu tun?“ oder „Wie gefällt Ihnen die Farbe Grau?“

Nach Auswertung der Gespräche führte Lühmann eigene Fotografien von Architektur, Interieur und Strukturen des Rathauses in einem Designgrafisch zusammen. Das Ergebnis: eine fantastische „Amtskleidung“ mit Ditzinger Zeichen: die Rathauptreppe, das Stadtwappen, ein Blatt einer Flurpflanze, Besucherstühle. Befindlichkeiten, Ansichten und Umgebungen der Interviewten sind nun also verstofflicht, gedruckt in softem Sommerfarben – die perfekte Ausstattung für eine wirklich außergewöhnliche Fotoserie.

Für Kulturamtsleiter Thomas W. ist das Ergebnis des Projekts „Ditzingen pur“ eine Reise in die virtuelle Wirklichkeit. Die Kleidung sei artig, „nicht brav!“ –, leger und komfortabel. Daran haben auch weitere Küns-